

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Luggin, Hans

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Lebens von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage, in darstellerischer Hinsicht vielleicht das bedeutendste und reichste Werk seines Lebens. Die Großherzogliche Kunsthalle hatte in Sübke zum erstenmal einen Kunstgelehrten als Leiter erhalten, und wenn auch bei der damaligen Raumbeschränkung seiner organisatorischen Tätigkeit enge Grenzen gezogen waren, so dankt ihm die Bildergalerie u. a. doch die Erwerbung der herrlichen ersten Komposition des Feuerbachschen „Gastmahl des Plato“ und eine wissenschaftliche Umarbeitung des Kataloges, die manchen Schatz der Sammlung in die richtige Beleuchtung brachte. Seine letzten Publikationen waren ein Band gesammelter Studien und Kritiken unter dem Titel „Altes und Neues“ (Breslau 1891), der vierte derartige Sammelband, den er herausgegeben hat, und seine „Lebenserinnerungen“ (Berlin 1891), denen der erste Teil dieser Biographie entnommen ist. Hier lernen wir den strebsamen, begeisterten und unermüdblichen Jünger der Kunstwissenschaften auch als liebenswerten, edlen und vorurteilsfreien Menschen kennen und erhalten zugleich einen lehrreichen Einblick in die Entwicklung der kunstgeschichtlichen Studien in Deutschland, die mit Sübkes Namen für alle Zeiten eng verbunden bleiben wird.

Sübke starb am 5. April 1893, siebenundsechzigjährig; sein Leichnam wurde auf dem Karlsruher Friedhof zur Ruhe gebettet. — Über Sübkes Bedeutung als Kunstschriftsteller und Forscher kann gerechtermaßen nur eine Meinung herrschen. Nicht als ein bahnbrechendes Genie, aber als ein hochbegabter, fleißiger Arbeiter hat er den Boden beackert, auf den ihn Neigung und innerer Beruf schon früh hingestellt hatten, gewissenhaft hat er mit dem reichen ihm anvertrauten Gut gewuchert zum Heile der Wissenschaft, zu deren Begründern er gehört. Der Schwerpunkt seines Wirkens aber liegt in der Einwirkung, die seine populäre, allem Gelehrtenkreis abholde Darstellungsweise bis tief in das deutsche Volk hinein ausgeübt hat und voraussichtlich noch für lange Zeit ausüben wird.

v. Dechelhaeuser.

Hans Suggin,

geboren 1863 in Klagenfurt in Kärnthen, widmete sich dem Studium der Physik auf den Universitäten in Wien und in Straßburg und später an der deutschen Universität in Prag, wo er 1888 den philosophischen Doktorgrad erwarb. Von 1888 bis 1896 beschäftigte er sich in Wien, Graz und Stockholm mit physikalischen Studien; 1896 siedelte er nach Karlsruhe

über und entfaltete hier seit dem Herbst 1897 eine rege Lehrthätigkeit auf den Grenzgebieten der Chemie und Physik, der theoretischen Elektrochemie und der physikalischen Chemie. Doch war ihm nur eine kurze Wirksamkeit beschieden. Schon nach zwei Jahren, am 5. Dezember 1899, schied der hoffnungsvolle junge Gelehrte nach monatelangem Leiden in seiner Vaterstadt Klagenfurt aus dem Leben. — In seinem wissenschaftlichen Wirken bekundete Suggin einen eindringenden Scharfsinn und eine seltene Gründlichkeit, und die Resultate seiner Forscherarbeit werden ein wertvoller Besitz der Wissenschaft in jenen schwierigen theoretischen Disziplinen bleiben, in denen er sich mit ebensoviel Hingabe wie Ausdauer betätigte. Seine frühesten Untersuchungen richteten sich wesentlich auf die Verteilung der elektrischen Kräfte im elektrischen Lichtbogen. Dann wandte er sich in Graz zu dem Studium der capillarelektrischen Kräfte. Bewegliche Metalle, wie wir solche im Quecksilber bei gewöhnlicher Temperatur, im geschmolzenen Blei und Zinn bei einigen hundert Grad kennen, wechseln in engen Steigröhren ihren Stand, wenn sie, mit Salzlösungen oder geschmolzenen Salzen überschichtet, der Wirkung elektrischer Ströme unterworfen werden. Die Kräfte, die hier tätig sind, zu erkennen, ist von einschneidender Wichtigkeit für die Deutung zahlreicher Erscheinungen, die über den Rahmen wissenschaftlichen Forschungsinteresses hinaus auch für die technische Elektrochemie mannigfaltige Bedeutung besitzen. Es gelang Suggin, in überzeugender Weise die Schwierigkeiten darzulegen, denen jede der geltenden Theorien in diesem Erscheinungsgebiete begegnet. Ihre Überwindung hat ihn bis in seine letzten Tage beschäftigt, ohne daß ihm vergönnt gewesen wäre, sie vor seinem Ende zu erreichen. Seine schönsten Resultate hat Suggin in der Aufklärung des photographischen Prozesses erzielt, durch den wir auf Bromsilberplatten latente, entwickelungsfähige Bilder der Gegenstände gewinnen, auf welche der photographische Apparat gerichtet wird. Durch ein eigenartiges, elektrisches Meßverfahren gelang es ihm, die Wirkungen quantitativ zu verfolgen, welche das Licht auf die empfindliche Platte übt. Er konnte die jedem Photographen bekannte Erscheinung erklären, daß überstarke Belichtung die Bildbildung wieder zurückgehen läßt, und für das Entstehen farbiger Bilder auf Chlorsilberschichten die Richtung dartin, in der die physikalische Deutung zu suchen ist. Die Schriften, in denen Suggin seine Forschungen niedergelegt hat, finden sich zerstreut in den Berichten der Wiener Akademie (A), in Czners Repertorium der Physik (B), in der Zeitschrift für Physikalische Chemie (C), in Wiedemanns

Annalen der Physik (D), im Bihang der schwedischen Akademie der Wissenschaften (E) und in der Zeitschrift für Electrochemie (F). Eine kurze mehr populäre Darstellung über den Wassergasprozeß findet sich im Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung (G). Über seine photoelektrischen Arbeiten hat er in Eders Jahrbuch selbst kurze Referate mitgeteilt. Die Abhandlungen betreffen folgende Gegenstände: 1. Eine einfache Methode zur Vergleichung magnetischer Felder (B). 2. Versuche und Bemerkungen über den galvanischen Lichtbogen (B). 3. Über die Art der Elektrizitätsleitung im Lichtbogen (B). 4. Über das Potential der Metalle bei sehr kurz dauernder Berührung (A). 5. Über die capillarelektischen Erscheinungen (C). 6. Über die Polarisationsercheinungen an dünnen Metallmembranen (D). 7. Zwei weitere Versuche über die Polarisation dünner Metallmembranen (D). 8. Über eine lichtempfindliche Elektrode (C). 9. Über die photoelektrischen Erscheinungen und den photographischen Prozeß (C). 10. Über die photoelektrischen Erscheinungen (E). Teil I und II. 11. Über die capillarelektischen Erscheinung (F). 12. Ein Beitrag zur Theorie des Wassergasprozesses (G). — (Karlsruher Zeitung Nr. 345 vom 14. Dezember 1899.)

Heinrich Maas

wurde in Hemsbach am 1. April 1826 von jüdischen Eltern geboren. Mit 16 Wochen verlor er seinen Vater und wurde in der Folge zunächst in Rohrbach bei Sinsheim, wohin sich seine Mutter an einen Pferdehändler wieder verheiratet hatte, dann bei seinen Großeltern in Hemsbach erzogen. Dem Einfluß des evangelischen Geistlichen Heinrich Bender, Direktors des Benderschen Knabeninstituts zu Weinheim, ist es zuzuschreiben, daß der gut veranlagte Knabe den Studien zugeführt wurde. Er absolvierte das Bendersche Institut (Progymnasium), dann das Gymnasium zu Mannheim, wurde daselbst 1846 als einer der Ersten der obersten Klasse vom mündlichen Abiturientenexamen befreit und mit glänzenden Zeugnissen zur Hochschule entlassen. Nun begann er in Heidelberg seine juristischen Studien und setzte dieselben in Berlin fort. Da er einen ihn befriedigenden Religionsunterricht nicht erhalten hatte, so suchte er zunächst bei den pantheistischen Philosophen in Berlin, und als deren Theorien seinem scharfen Denkvermögen nicht genügten, in theologischen Vorlesungen Neanders und Hengstenbergs Aufschluß über die Probleme des Daseins. Im April 1850 wurde er Rechtspraktikant. Sein juristisches